

Dienstag den 10. September 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie- und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwalleradorf.

## Gescheiterte feindliche Angriffe nördlich von TEMPLAUR.

Freiheit, die sie meinen.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Wie Amerika die schwedischen Einwanderer zum Kriegsdienst preßt.

Großes Hauptquartier, 9. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Derliche Kämpfe nördlich vom Fleggeert-Walde und am La Bassée-Kanal. Nördlich von Armentières griff der Feind von neuem an. Wir wiesen ihn ab und machten Gefangene.

Am Kanalabschnitt Arleux-Savriecourt Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte. Südlich der Straße Peronne-Cambrai setzte der Feind seine Angriffe unter Einsatz starker Kräfte gegen die Linie Souzencourt-Epehy, nördlich von Templeux, fort. Sie scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Unsere Vortruppen verwehrt den dem überlegenen Feinde das Vorgehen über St. Simon und den Crozat-Kanal. Erkundungsgefechte zwischen Duse und Ailette.

Zwischen Ailette und Aisne brach der Feind nach mehrfachen vergeblichen Teilangriffen gegen Abend zum geschlossenen Angriff vor. Er wurde an der ganzen Front teilweise im Nahkampf und durch Gegenstöße blutig abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle scheiterten Teilangriffe, in der Champagne Teilvorfälle des Gegners. — Aus einem englischen Geschwader, das

zum Angriff auf Mannheim vorrückte, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen. — Im August wurden an den deutschen Fronten 565 feindliche Flugzeuge, davon 62 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 53 Fesselballone abgeschossen.

Hiervon sind 251 Flugzeuge in unserm Besitz. Der Rest ist jenseits der feindlichen Linien erkennbar abgestürzt.

Wir haben im Kampf 143 Flugzeuge und 86 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 8. September, abends. (Amtlich.)  
Von den Kampfzonen nichts Neues.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 8. September. (Amtlich.) Im englischen Sperrgebiet wurden von unseren U-Booten 11 000 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Im Januar d. Js. wurden in der Schweiz von dritter Seite Bestrebungen in Gang gebracht, eine Aussprache zwischen deutschen und englischen Parlamentariern herbeizuführen. An ihr teilzunehmen sollten je ein Vertreter der drei großen englischen Parteien, der konservativen, der liberalen und der Arbeiterpartei, und drei Vertreter der deutschen Mehrheitsparteien, des Zentrums, der Fortschrittspartei und der Sozialdemokratie. Die Herren Fehrenbach, Hauptmann und unser Parteigenosse Ebert hatten sich bereit erklärt, an einer solchen Besprechung teilzunehmen. Die Reichstagsentscheidung vom 19. Juli 1917 und die 14 Punkte Wilsons sollten den Rahmen der Besprechung bilden. Die deutsche Regierung war von den Absichten der drei Abgeordneten unterrichtet. Auch auf der anderen Seite schienen die Aussichten des Unternehmens zunächst nicht ungünstig, wenigstens durfte man das aus der Haltung der dortigen diplomatischen Vertreter schließen. Plötzlich trat jedoch eine Wendung ein, die nach den Andeutungen, die Genosse Troelstra machi, auf ein persönliches Eingreifen Lloyd Georges zurückzuführen zu sein scheint.

## Die neue Frontstellung im Westen.

Berlin, 8. September. (W.B.) Am 8. August erfolgte der englisch-französische Angriff gegen die Arme von der Marwitz, der zum Einbruch zwischen Aves und Ancre führte und in seiner Folge den Entschluß der obersten deutschen Heeresleitung zu einer großzügigen Rückverlegung ihrer Linien veranlaßte. Am 8. September meldet der deutsche Heeresbericht, daß die deutschen Truppen überall in ihren neuen Stellungen stehen. Genau einen Monat haben Engländer und Franzosen also gebraucht, um das Gelände in verlustreichen Kämpfen gegen zähe Nachhuten mühsam und blutig wieder in ihren Besitz zu bringen, das die Deutschen Ende März in acht Tagen in unerhört raschem und erfolgreichem Vorstoß durchmachten.

Wie der deutsche Heeresbericht am Tage des Ueberwachungsverschlages Haags zwischen Aves und Aves offen meldete, der Feind ist in unsere Stellungen eingebrochen, so meldet er am 8. September ebenso kurz, daß die Deutschen in neuen Stellungen stehen. Der Rück-

zug über dieses Gelände, das noch die Spuren der Zerstörung von der deutschen Frontverlegung aus dem Jahre 1917 trägt, das die schauerliche Sommerrückzug im Osten von der kilometerlangen Trichterzone vor der Siegfriedstellung begrenzt wird, während im Westen an der im Bewegungskriege erstarrten Front Engländer und Franzosen eine neue Todeszone schufen, dieser Rückzug stellte bei den beschränkten, hier zur Verfügung stehenden Verbindungslinien unerhörte Anforderungen an Truppe und Führung. Plötzlich reißte sich eine Frontverlegung an die andere. Wo dem Gegner örtliche Einbrüche in die von Tag zu Tag sich verschiebenden Linien gelangen, wurde ihre Wirkung durch Gegenangriff oder großzügige operative Maßnahmen stets aufgehoben. Die nächtliche Wölzung vom Feinde gelang fast immer unbemerkt und ohne größere Opfer, als die Natur von Rückzugsgefechten bedingt. Der hohe Beweis dafür sind die geringen Gefangenenzahlen, die Engländer und Franzosen im späteren Verlauf der Kämpfe melden konnten. Kriegsmaterial, Munition, Verpflegung, wie alles, was dem Feinde von Wert sein könnte, konnte rechtzeitig und in Ruhe zurückgeführt werden.

Die Deutschen sind jetzt wieder an bewohnten Gegenden mit all ihren Hilfsmitteln heran. Engländer und Franzosen mit ihren Hilfswölfen liegen nach einem unerhört verlustreichen und anstrengenden Vormarsch in einer Zone des Todes und der Verwüstung, die sie größtenteils selber geschaffen haben. Bewohnbare Dörfer und Städte gibt es hier längst nicht mehr, und was Engländer und Franzosen nach der deutschen Siegfriedbewegung im Jahre 1917 an Barackenlagern und sonstigen Unterkünften neu geschaffen haben, haben die Deutschen jetzt auf ihrem Rückzuge zerstört. Ebenso wurden alle Unterstände und Stollen gesprengt, alle Kunstbauten an Straßen und Bahnen vernichtet, alle Brunnen und Wasserwerke zerstört. Ungeheuer an Kampfkraft und Selbstvertrauen, sehen Führung und Truppen den noch bevorstehenden schweren Kämpfen entgegen.

Der zögernd vorrückende Feind.

Berlin, 7. September. (W.B.) Nach der Zurückverlegung unserer Stellung vom 2. zum 3. September haben Großkämpfe nicht mehr stattgefunden. Nachdem der Feind lange nichts mehr bemerkt hatte und immer noch auf unsere alten Stellungen schob, führte er, erst zögernd, lange nach Beendigung unserer Bewegungen, durch Patrouillen, denen Tanks beigegeben waren, gegen unsere zurückgebliebenen Nachhuten vor. In den einspringenden Winkel bei Arleux wagte er sich noch nicht hinein.

## Ein Friedensversuch in der Schweiz.

Der holländische Sozialistenführer Troelstra, der gegenwärtig in der Schweiz weilt, hat einem Baseler Blatte mitgeteilt, daß vor dem Frieden von Brest-Litowsk in der Schweiz der Versuch gemacht worden ist, eine Friedensbesprechung zwischen deutschen und englischen Parlamentariern herbeizuführen. Von deutscher sozialdemokratischer Seite wird jetzt hierzu folgende Darstellung des Sachverhalts gegeben:

„Einen stärkeren Zwang auf die individuelle Freiheit hätte Bobrow nicht erfinden können.

Als eine würdige Ergänzung dieses Zwangsmaßes hat ein anderer ungefähr gleichen Rang der Welt erblickt. Dieser bestimmt, daß eine Person, die das Bürgerrecht nicht gewonnen hat, kein Recht hat, mehr als 2 1/2 Acres (1 Acre = 40,47 Ar) Boden in der Stadt oder 160 Acres auf dem Lande zu besitzen. Alles, was sie darüber besitzt, verfiel gegen die Gesetze und fällt dem Staate anheim. In gewissen Staaten, wie z. B. Minnesota, wird ein großer Teil der Bevölkerung von schwedischen Farmern gebildet, die durch emigrierte Arbeit in den Besitz von Landgebieten gekommen sind, die größer als 160 Acres sind. Für diese bleibt nur übrig, ihren überschüssigen Boden dem Staate als unrechtmäßiges Eigentum abzutreten oder auch die Bürgererschaft zu suchen und sich dadurch der Verpflichtung zu unterwerfen, Kriegsdienst zu leisten, sofern sie nicht zu alt sind.“

Diese Maßnahmen friedlichen Einwanderern gegenüber charakterisieren die ganze Heuchelei des Herrn Wilson und seines Gefolges, die bei jeder Gelegenheit den Mund nicht weit genug aufstehen können, um der Welt Amerika noch immer als das Land der Freiheit und der Menschenrechte zu preisen. Es soll uns nicht wundern, wenn demnächst eine Wilson'sche Botschaft wieder die Sklaverei einführt!





Land im Westen vom 30. Aug. 18. militärische Front (Nichtamtlich)

Erst am 4. nachmittags fanden hartnäckige Kämpfe bei Inchy und Moirvres statt. — Der starke Verkehr auf den Straßen, die Schanzarbeiten der Engländer in unseren alten Gräben bei Arleux und westlich Court St. Quentin wurden von unserer Artillerie wirksam unter Feuer genommen. — Allmählich erst wird das Störungsfeuer des Gegners stärker, dagegen setzt er die sinnlose Zerstörung von Douai durch Granaten mittleren und schwersten Kalibers fort. Es wurde gestern durch einen Volltreffer das schöne Theater vernichtet, der Westteil der Stadt steht in Flammen. — Cambrai wurde durch Bombenabwürfe schwer heimgesucht, viele Einwohner wurden wiederum getötet und verwundet. Ein feindliches Bombengeschwader von 7 Flugzeugen freiste am 4. gegen 11 Uhr vorm. über Valenciennes, als es überraschend von unseren Kampffliegern angegriffen wurde. Sie warfen darauf wahllos in das Innere der Stadt ihre Bomben ab. Das Portal der St. Peterskirche wurde getroffen. Von diesen 7 Flugzeugen wurden zwei noch über Valenciennes und weitere drei auf dem Rückwege bei Denain abgeschossen.

### Zur Kriegslage.

Basel, 8. September. (WZB.) Zur Kriegslage schreibt die „Baseler Nationalzeitung“: Die Ausdehnung der allgemeinen Rückzugsbewegung nach Norden ließe sich am einfachsten damit erklären, daß eben diese beiden äußersten Stützpunkte Armentières und Reims die Eckpfeiler der neuen Verteidigungsbaufs bilden sollen, die als Sehne vom ganzen Bogen in der ungefähren Linie Armentières-Douai-Cambrai-St. Quentin-Reims zu machen wäre und damit die kürzeste Front darstellen würde. Doch darf andererseits nicht nur mit bloßen Abwehrabsichten der Deutschen gerechnet werden. Die Rückkehr zur Offensive im gegebenen Augenblick ist nicht zu bezweifeln. Gewiß liegt auch schon an der Eröffnung von Kräfte eine Vorbereitung zum Angriff.

## Die englischen Arbeiter und der Krieg.

Die Vertreter der englischen Arbeiterschaft sind am 2. September in Derby zur Jubiläumskonferenz der britischen Arbeiterschaft zusammengetreten. Die Verhandlungen drehen sich in der Hauptsache um die Verschiedenheit der Ansichten zwischen der für einen Verständigungsfrieden eintretenden Mehrheit unter Henderson und der überlauten Minderheit, die mit Havelock Wilson an der Spitze die „Knock-out-Politik“ Lord Georges begünstigt. Für eine Verständigung

und die Wiederherstellung der Internationale trat schon am ersten Tage der Vorherrschaft des Kongresses und Sekretär der Arbeiterunion, Duden, ein. Auch er konnte freilich nicht aus seiner englischen Haut heraus, indem er die deutschen „Grenel“ aufzählte, und seine Resolution, die den britischen Streitkräften den Dank des Kongresses für ihre Opferung in dem Kampfe gegen den preussischen Militarismus und die Hoffnung ausspricht, daß ihre Tapferkeit bald den bleibenden Frieden für die Völker der Welt herbeiführen möchte, stellt sich nicht auf den Verständigungsstandpunkt, aber seine Rede ist doch sonst ruhig und frei von heftigen Tönen. Von Interesse ist, was Duden über die Abhaltung einer internationalen sozialistischen Friedenskonferenz sagte.

Er berührte das Kriegszielmanifest der internationalen Arbeiterschaft, sowie die darauf eingegangenen Antworten der Arbeiter der Sozialistenverbände der feindlichen Länder und erklärte, daß seines Erachtens die Möglichkeit für eine Einigung über die Bedingungen, unter denen eine internationale Konferenz abgehalten werden könne, durchaus vorliege. Er unterstrich die bereits von der Blackpool-Konferenz behandelte Ansicht, daß eine solche einen wesentlichen Schritt zu einem demokratischen Frieden bilden müsse. Haben wir, so fuhr er fort, etwa keine andere Verpflichtung und Verantwortung, als die, unentwegt zuzulassen, daß das Schwert ein Jahr nach dem anderen seine entsetzliche Arbeit tut, während wir ungerührt dabei stehen? Der Wunsch, alle verfügbaren Mittel zur Herbeiführung des Friedens anzuwenden, bedeutet keineswegs den Frieden um jeden Preis. Die angestrebten Verhandlungen sollten lediglich den Charakter von Besprechungen tragen und sich auf die Erörterung des Manifestes der neutralen Sozialisten, des Kriegszielmanifestes der alliierten Arbeiter und des Memorandums des holländisch-skandinavischen Ausschusses in Stockholm beschränken. Entschließungen sollten lediglich bei allseitiger Uebereinstimmung gefaßt werden. Aber auch so sei eine Erörterung aller in dem Kriegszielmanifest aufgestellten Grundsätze, wie Völkerverbund, Abrüstung, Abschaffung der Militärpflicht und nachkriegliche Wirtschaftspolitik, sowie Gebietsfragen, wie Elbaförbrücken, durchaus möglich, während die Erörterung der Kriegsursachen ausgeschrieben werden könne, falls das von einer Partei gewünscht werde. Gleichzeitig sprach sich der Redner aber wenig hoffnungsvoll hinsichtlich der Geltung der englischen Regierung gegenüber der Abhaltung einer derartigen Konferenz aus und rügte, daß sie Vertretern der Arbeiterschaft die Pässe nach Amerika und nach der Schweiz verweigert habe, und bemerzte bitter, diesem Gewerkschaftskongress werde praktisch gesagt, den Ring zu halten, Menschen und Waffen für den Kampf zu liefern, aber unter keinen Umständen zu versuchen, den Kampf zur Verständigung zu betreten.

Natürlich bleibt die entgegengesetzte Richtung des Kongresses auch nicht mißlich. Zu ihrer Unterfütterung hat die englische Regierung den als Kriegsheber bekannten australischen Ministerpräsidenten und ehemaligen Arbeiterführer Hughes und den amerikanischen Arbeiterführer Gompers, eins der gefühligsten Werkzeuge Wilsons, beordert. Beide nahmen denn auch Gelegenheit, bei dem der Eröffnung des Kongresses folgenden Frühstück der Seemannsunion ihre vollen Neugier zu zeigen, um Duden's Worte in ihrer Wirkung abzuschwächen.

Hughes wies nach abfälligen Worten über den Internationalismus und nach anerkennenden Worten über den Patriotismus der Seeleute darauf hin, daß Henderson zugegeben habe, daß er sich über das, was Scheidemann meine, geäußert hätte; sowohl die Deutschen, wie ihre Agenten, die Holländer, lügen. Deutschland habe versucht, die Welt zu zermalmen. Jetzt, wo es in gleicher Männe zurückbezahlt bekomme, wünsche es nach Frieden. Gewisse Elemente seien für einen Verständigungsfrieden, aber es gäbe nur eine Hoffnung für die Arbeiterschaft, nämlich den Sieg über Deutschland. Außerdem müsse Deutschland für die Ermordung der Seeleute bestraft werden. Unter großem Beifall schloß Hughes: „Strafe muß sein und beim Himmel, laßt uns zusehen, daß Deutschland sie zahlt.“ Gompers, begeistert empfangen, führte aus, Amerika habe nicht am Kriege von Anfang an teilgenommen und einige Amerikaner seien höchst ungeduldig geworden. Aber das Urteil des Mannes, der am Steuer der Vereinigten Staaten stehe, sei das richtige gewesen; er habe auf die Einheit des Volkes hingearbeitet und im psychologischen Augenblicke die Anklage gegen das mörderische Deutschland dem Kongresse unterbreitet. Die Arbeiterschaft aber trage aus freiem Willen ihr Bestes für den Kampf bei. „Ich glaube die einstimmige Uebereinstimmung der amerikanischen Arbeiterschaft und Bürgersehaft auszusprechen, wenn ich sage, daß der Krieg gewonnen und bis ans Ende durchgefochten werden muß. Lieber will ich im Kampfe für das Recht sterben als nicht kämpfen, und wenn wir uns trau bleiben, kann der Krieg nur ein Ende haben.“

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### „Kronprinzessin Cecilie“ torpediert.

Washington, 7. September. Amtlich wird mitgeteilt: Der Transportdampfer „Mountveron“, früher „Kronprinzessin Cecilie“, wurde am Donnerstag auf der Rückfahrt nach Amerika, 900 Meilen von der französischen Küste, torpediert. Das Schiff konnte den Hafen erreichen. Menschenleben gingen nicht verloren.

Die „Kronprinzessin Cecilie“ faßt 19500 Bruttotonnen und gehörte dem Norddeutschen Lloyd. Der Dampfer war bei Ausbruch des Krieges mit einer großen Goldladung unterwegs von Amerika nach dem Kontinent. Es gelang aber dem Kapitän, nachversteigert umzukehren und seine kostbare Ladung vor den Engländern in Sicherheit zu bringen. Später, bei Ausbruch des Krieges mit der Union, fiel sie dann samt dem Schiff in die Hände der Amerikaner.

## Die ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen.

Kiew, 8. September. (W. Z. B.) Der Ministerpräsident Tysogub gab den Vertretern der deutschen Presse als Zweck seiner Berliner Reise an, er wolle Deutschland um Vermittlung zur Beschleunigung der ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen bitten. Deutschland hätte sich dazu bereit erklärt. W. Z. B. erfährt von ausländischer Stelle, daß auf russischer Seite derselbe Wunsch besteht, die Friedensverhandlungen möglichst bald zu Ende zu führen.

### Der Vormarsch der Japaner.

Tokio, 8. September. (W. Z. B.) Die Japaner fanden auf ihrem Vormarsch nach Braxiojarsk keine Spur vom Feinde. Südlich der Jwan-Eisenbahn waren die Brücken über den Tongan unbesetzt. Nur die kleinen Brücken waren gesprengt. Feindliche Kavallerie wurde bei Abagido, südöstlich Mandschul, geschlagen und nach Norden vertrieben.

## Aus der Provinz.

Dreslau. Ein 16jähriger Lebemann wurde dieser Tage festgenommen, als er für seine „Braut“ ein neues Kostüm kaufen wollte. Es stellte sich heraus, daß der junge Herr, der Kaufmannslehrling Wilhelm Rodewald, einer Getreide- und Futterhandlung in Breslau, bei der er lernte, 7000 Mk. veruntreut hatte, von denen er, als er aufgegriffen wurde, nur noch 1700 Mk. besaß.

Landeshut. Eine dunkle Geschichte. Eintragfugen Begebenheit ist die hiesige Polizei auf die Spur gekommen. Die in der Stochhausstraße gegenüber dem Gasthof „zum blauen Himmel“ wohnende unverheiratete Schenkeprinz Schwarz, bisher in Fellehammer in Stellung, gab in einer Nacht im Monat Juli d. J. ein Kind, das kurze Zeit gelebt, am anderen Morgen aber tot gewesen sein soll. Mit ihrer Zimmerkollegin, einer russisch-Poln, soll sie nun das Kind nach ihren eigenen Angaben im Kreppevalde vergraben haben. Beide Mädchen waren gestern Zeuginnen bei der Suche nach dem Platte, wo sie das Kind vergraben haben wollten, konnten ihn aber selbst nicht mehr genau angeben. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft sind beide Mädchen im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis in Untersuchungshaft untergebracht.

Biegnitz. Eine Lungenentzündung wird am 9. September im Gasthof „zum Kronprinzen“, Breslauer Straße, eröffnet. Kranke, denen diese Kost zugänglich gemacht werden soll, bedürfen einer ärztlichen Bescheinigung. Der Preis für eine Tagesportion ist zunächst auf 1,50 Mk. festgesetzt. Ermäßigungen können für bestimmte Kreise der Bevölkerung bewilligt werden; in Betracht kommen Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Angehörige von Kriegsteilnehmern.

Bentzen. Verbrecher in der Grube. Die Strafgefangenen Jimmy aus Neu Salzbrunn bei Waldenburg und Widdelsdorf und Baum aus Waldenburg waren beim Arbeitskommando auf Bahnschacht in Königschütte. Sie hatten eine Flucht nach Holland verabredet. Baum hatte 30 Mk. Das Geld wollten sie sich zunächst aneignen; Jimmy beschloß, nach Abnahme des Geldes Baum in den Schacht zu führen. Am 1. Juli ging Widdelsdorf nach einem Maschinenraum unter Tage, um Decken und Handwerkszeug zu besorgen, die sie für die Flucht brauchten. Jimmy hatte den Baum an den Schacht gelockt; da Baum die Absicht gemerkt hatte, wich er dem Stoß aus, sodaß er nur gegen die Wand flog, das Geld hatte ihm Jimmy vorher abgenommen. Wegen verurteilten Mordes wurde Jimmy zu sechs Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Tagesneuigkeiten.

### Ein Weltbeben.

Stuttgart, 8. September. Gestern Abend von 8 Uhr bis gegen Mitternacht wurde von den Instrumenten der Erdbebenwarte Hohenheim ein außerordentlich starkes Zitterbeben (Weltbeben) aufgezeichnet. Die vorläufige Berechnung der Erdentfernung ergibt 9—12000 Kilometer.

### Das Schloß Bratianus in Brand gesteckt.

Budapest, 8. September. Das Schloß Bratianus bei Predeal wurde am 27. August, dem Jahrestage der Kriegserklärung Rumäniens, in Brand gesteckt; es ist vollkommen niedergebrannt. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Stachet der dortigen Bevölkerung.

### Der Betrug bei der Seehandlung.

Berlin, 7. September. Als Mitbeträger bei der Fälschungssache in der Seehandlung ist der 27 Jahre alte Hilfsarbeiter Josef Ziegler ermittelt worden. Er ist in vollem Umfange geständig, von Nabiger zu den Fälschungen veranlaßt worden zu sein.

Die in die Angelegenheit verwickelte Frauensperson ist eine Schwester Zieglers, die indessen nicht Mitwisserin sein dürfte, da sie als Opfer der beiden Betrüger anzusehen ist. Die 600000 Mark hat Ziegler in kleinen Wertpapeten nach Freiburg an seine dortigen zurückgelehrte Schwester geschickt, die das Geld dort in einer Bankfahstammer deponierte. Nabiger hatte bisher nur 5000 Mark erhalten. Er gilt auch jetzt noch als die Seele des ganzen Betruges.



## Der Hetman bei Kaiser Wilhelm.

Die Trinksprüche.

Schloß Wilhelmshöhe, 7. September. Bei dem Empfange des Hetmans der Ukraine, P. Skoropadski, durch den Kaiser richtete dieser beim Frühstück folgenden Trinkspruch an den Hetman:

Herr Hetman! Es gereicht mir zu großer Freude, Euere Durchlaucht als berufenen Vertreter des ukrainischen Volkes und seiner Regierung in Deutschland willkommen zu heißen, und ich möchte meiner lebhaften Genugung darüber Ausdruck geben, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Ukraine und dem Deutschen Reiche durch diesen Besuch sichtbare Bekräftigung erhalten.

Der durch die Mächte der Entente über die Welt heraufbeschworene und von den Westmächten trotz erkannter Unerreichbarkeit ihrer Machtziele in verbrecherischem Bahn fortgesetzte blutige Krieg hat auch der Ukraine schwere Wunden geschlagen. Als nach Freiwerden der im russischen Zarenreich gebundenen Volksträfte die Ukrainer in Anknüpfung an ihre ruhmreiche Geschichte sich zu einem selbstständigen Staate erklärten und sich an Deutschland mit der Bitte wandten, ihnen bei der Errichtung ihres Staates behilflich zu sein, habe ich freudig meine Hand dazu geboten, ihnen die gewünschte Hilfe zu gewähren. Meine Regierung und die meiner hohen Verbündeten übernahmen die Aufgabe, der Ukraine eine völkerrechtliche Grundlage für ihre staatliche Geltung zu verschaffen und unsere Armeen wirkten dabei mit, dem von uns für ukrainischen Elementen aufgewählten Lande die Ruhe zu bringen, in deren Schutz der Aufbau des Staates beginnen konnte.

Emporgeloben und getragen von der breiten Masse des ukrainischen Landvolkes und der ordnungsliebenden Bürgerschaft haben Euere Durchlaucht dann mit Unversicht und Entschlossenheit zu einem neu geordneten Staatswesen auszubauen begonnen und durch Schaffung von Recht und Gesetz die Grundlage für Freiheit und Ordnung gelegt. Der Bürger kann künftig ungehindert seinem Gewerbe nachgehen und der Bauer in Sicherheit seine Scholle bebauen und die Früchte seiner Arbeit genießen. Viel bleibt noch zu tun übrig. Aber schon hat die Ukraine unter der tatkräftigen Leitung Euere Durchlaucht einen weiten Weg innerer Festigung zurückgelegt und sich damit die Grundlage künftiger Entwicklung gesichert. Daß sich dabei durch die gemeinsame Arbeit der in der Ukraine weilenden deutschen Truppen und Beamten mit den ukrainischen Behörden zwischen unseren beiden Völkern mehr und mehr ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens zu entwickeln beginnt, gereicht mir zur besonderen Freude. Lassen mich Euere Durchlaucht zuversichtlich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Ukraine, die zu wechselseitiger Ergänzung berufen erscheinen, sich immer fester und inniger gestalten mögen. Seine Durchlaucht der Hetman der Ukraine: Hurra, hurra, hurra!

Der Hetman antwortete in ukrainischer Sprache:

Euere Kaiserliche und Königliche Majestät! Mit dem Gefühl tiefster Dankbarkeit habe ich die gnädigen Worte vernommen, welche Euere Majestät an mich zu richten geruht haben. Diese Worte werden in der ganzen Ukraine tiefen, dankbaren Widerhall finden. In den durch den jetzigen Krieg entstandenen furchtbaren Leiden sind als leuchtende Sterne des zukünftigen Friedens die Nationalgefühle der bisher unsrigen Völker erwacht. Durch die mächtige Unterstützung des Deutschen Reiches und seiner hohen Verbündeten hat das ukrainische Volk die völkerrechtlichen Grundlagen für seine staatliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit erworben. Der Aufbau dieses neuen Staates verlangt von mir und meinen Mitarbeitern größte Anstrengungen. Der allergnädigste Empfang, den mir Euere Majestät gewährt haben, wird vom ganzen ukrainischen Volk als ein Zeichen des Wohlwollens Euere Majestät für die junge Ukraine angesehen und uns die Kraft verleihen zur Durchführung der uns noch harrenden schweren Aufgaben. Ich darf mit Euere Majestät der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die schon so glücklichen Beziehungen zwischen dem mächtigen Deutschen Reiche und der Ukraine sich immer mehr vertiefen werden zum Segen beider Völker.

Im Namen des dankbaren ukrainischen Volkes erhebe ich als Hetman aller Ukrainer mein Glas auf das Wohl Euere Kaiserlichen und Königlichen Majestät und auf die glorreiche Zukunft des tapferen und treuen deutschen Volkes. Seine Majestät der Deutsche Kaiser: Hoch, hoch, hoch!

## Der Kampf an der Straße Peronne—Cambrai.

### Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 7. September, abends.

Weiderseits der Straße Peronne—Cambrai Nachhutgefechte vor unseren neuen Stellungen. Deutsche Kämpfe zwischen Ailette und Aisne.

### Der gestrige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 8. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zusantzenabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merxem Gefangene zurück. Nördlich von Armentieres wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab.

An der Schlachtfeldfront stehen wir überall in unseren neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der Straße Peronne—Cambrai mit stärkeren Kräften an sie heranzukommen. Nachhuten stellten ihn zum Kampf, wichen überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Souzeaucourt—Epehy—Templeux heftige Angriffe ab. Weiderseits der Somme ist der Feind auch gestern nur zögernd gefolgt. Wir stehen mit ihm in Linie Vermand—St. Simon und am Crozat-Kanal in Gefechtsführung. Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft. Westlich von Premontre—Brancourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ailette hat sich der Feind an unsere Linien östlich von Baugailon herangearbeitet. Starke Angriffe zwischen Baugailon und westlich von Bailly, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampftätigkeit nach.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Der Empfang hatte einen überaus freundschaftlichen und herzlichen Charakter. Um 3 Uhr verabschiedete sich der Hetman von Seiner Majestät und trat die Rückreise nach Berlin an.

## Die deutsch-russischen Zusatzverträge ratifiziert.

Zwischen der deutschen und der russischen Regierung sind die Zusatzverträge zum Vertrag von Brest-Litowsk durch Austausch der Ratifikationsurkunden rechtskräftig geworden. Sie sind in der Hauptsache schon bekannt. Von besonderer Wichtigkeit ist das Finanzabkommen, in dem sich Russland zu einer Kriegsschadigung von 6 Milliarden verpflichtet. Es besagt in seinen Hauptzügen:

Artikel 2. Russland wird zur Entschädigung der durch russische Maßnahmen geschädigten Deutschen unter Berücksichtigung der entsprechenden russischen Gegenforderungen und unter Anrechnung des Wertes der nach Friedensschluß von deutschen Streitkräften in Russland beschlagnahmten Vorräte einen Betrag von 6 Milliarden Mark an Deutschland zahlen.

Artikel 3. Die Bezahlung der im Artikel 2 erwähnten 6 Milliarden Mark erfolgt in nachstehender Weise:

§ 1. Ein Betrag von 1½ Milliarden Mark wird durch Ueberweisung von  
245 564 Kilogramm Feingold und  
545 440 000 Rubel in Banknoten, und zwar  
383 628 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,  
181 812 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel,  
bezahlt werden.

Die Ueberweisung in fünf Teilbeträgen, nämlich  
1. einem am 10. September 1918 zu zahlenden Betrag von

42 880 Kilogramm Feingold und  
90 900 000 Rubel in Banknoten, und zwar  
60 000 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,  
30 900 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

2. Vier am 30. September, 31. Oktober, 30. November und 31. Dezember 1918 zu zahlenden Beträgen von je

50 676 Kilogramm Feingold und  
113 635 000 Rubel in Banknoten, und zwar  
75 757 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,  
37 878 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

## Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 7. September. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago wiesen unsere Truppen einen von Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durchgeführten Angriff blutig ab. Der westlich des Monte Silemol in die erste Linie eingedrungene Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Am Col del Arso unternahmen Sturmpatrouillen einen gelungenen Ueberfall auf die feindliche Feldwachenbesatzung.

Albanien.

Keine nennenswerte Gefechtsaktivität.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 8. September. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Sehr rege Fliegeraktivität. Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

## Neues von der Palästinafront.

Konstantinopel, 7. September. (BZB.) Im letzten Abschnitt brachten wir von einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung Gefangene ein. Auf unserem linken Flügel führten wir einen wohl gelungenen Vorstoß gegen feindliche Kavallerie aus. Westlich des Jordans, südwestlich Nabi Feudi (nordöstlich der Jordanniederung) wurde ein attackierendes feindliches Kavallerie-Regiment zusammengebrochen. Ein anderes gegen unsere Stellungen anreitendes Kavallerie-Regiment schüttete vor unserem Feuer. 70 tote des Gegners blieben auf dem Gefechtsfeld. Einige unverwundete Gefangene, viele Pferde und Waffen wurden eingebracht. Nach Erfüllung ihres Auftrages kehrten unsere Truppen befehlsgemäß vom Gegner ungeführt in ihre Ausgangsstellungen zurück. Auf der übrigen Front nur geringes, beiderseitiges Artilleriefeuer. An der Gedichas-Bahn bei Dschardun wurden vorrückende feindliche Aufklärungsabteilungen vertrieben. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die Teilbeträge sind in Dricha oder Piskow den Beauftragten der deutschen Regierung zu übergeben; die Beauftragten werden beim Empfang eine vorläufige Quittung ausstellen, die nach Abschluß der Prüfung und Zahlung des Goldes und der Noten durch eine endgültige Quittung ersetzt werden soll.

§ 2. Ein Betrag von einer Milliarde Mark soll durch Lieferung russischer Waren nach Maßgabe der darüber zu treffenden besonderen Vereinbarung getilgt werden. Die Waren sind im Werte von je 50 Mill. Mark bis zum 15. November und 31. Dezember 1918 im Werte von je 150 Mill. Mark bis zum 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember 1918, im Werte von 300 Millionen Mark bis zum 31. März 1920 zu liefern; soweit die Lieferungen bis zu diesen Terminen nicht erfolgen können, würde der jeweils feststehende Betrag alsbald entweder in deutschen Reichsbanknoten zum Nennwert oder in Feingold oder Rubelnoten nach dem Verhältnis drei zu zwei, und zwar zu einem jeweils festzusetzenden Kurse, zu begleichen sein.

§ 3. Ein Betrag von 2½ Milliarden Mark wird bis zum 31. Dezember 1918 durch Uebergabe von Titeln einer vom 1. Januar 1919 an mit 6 vom Hundert verzinslichen und mit ½ vom Hundert zusätzlich der erwarteten Zinsen zu tilgenden Anleihe beglichen werden, die von der russischen Regierung im Nennbetrage der bezeichneten Summe in Deutschland aufgenommen wird, und deren Bedingungen als Bestandteil dieser Vereinbarung gelten sollen. Als Sicherheiten für die im Absatz 1 bezeichnete Anleihe sollen bestimmte Staatseinnahmen, insbesondere auch die Pachtgebühren für gewisse an Deutsche zu erteilende wirtschaftliche Konzessionen haften; die Sicherheiten sind im einzelnen durch eine besondere Vereinbarung festzusetzen, dergestalt, daß die veranschlagten Jahreserlöse aus ihnen den Jahresbetrag der Verzinsung und Tilgung um mindestens 20 vom Hundert übersteigen.

§ 4. Wegen des Restbetrages von 1 Milliarde Mark bleibt, soweit seine Zahlung nicht mit Zustimmung Deutschlands von der Ukraine und Finnland bei ihrer Vermögensauseinanderziehung mit Russland übernommen wird, eine besondere Vereinbarung vorbehalten.

Russland besaß vor dem Kriege den größten Goldschatz von allen Staatsbanken, und wenn auch noch zur Zeit der Zarenherrschaft bestimmte Beträge nach England gewandert sein sollen, so sind die Vorräte wohl doch in der Lage, die an Deutschland abzuführenden Beträge leicht abzustossen. Das wird ihnen um so leichter fallen, als bei ihrer Auffassung vom Staat die Bedeutung des Staatsschatzes in den Hintergrund getreten ist.



# Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. September 1918.

## Die neuen Darlehnskassenscheine zu zwanzig Mark.

Die neuen Darlehnskassenscheine zu 20 Mark, die jetzt zur Ausgabe gelangen, sind wie die bisherigen 9x14 Zentimeter groß und haben dasselbe Wasserzeichen. Außerdem aber zieht sich senkrecht mitten über die Rückseite ein purpurner Faserstreifen. Die Vorderseite trägt auf einem braungelben Schutzdruck einen hellvioletten Tonplattendruck und darüber die rotbraune Zeichnung und dunkelblaue Schrift: Ort und Ausgabezeit (20. Februar 1918), die Behörde und die Unterschriften. Hauptmerkmale des Schutzdrucks sind links ein Pallaskopf, rechts ein Merkurkopf, beide nach innen schauend. Unter den Namen der Reichsschuldenverwaltung ist zweimal der kreisförmige Stempel mit dem Reichsadler und der Umschrift „Reichsschuldenverwaltung“ in Quadranten angebracht, deren vier Ecken mit der Zahl „20“ ausgefüllt sind. Der Druck der Rückseite ist zusammengefasst aus einem Schutzdruck in gelb, einer Tonplatte in violett und einer Zeichenplatte in dunkelbraun. Der Rand trägt in allen vier Ecken die Zahl „20“ und in der oberen und unteren Seite den Text: „Mark Darlehnskassenschein Mark“. Im linken der drei Hauptfelder der Zeichnung steht ein gepanzerter Krieger, rechts eine mit den Sinnbildern des Friedens geschmückte Gestalt. Das Mittelfeld zeigt in drei Querfeldern oben den Reichsadler, in der Mitte die Zahl „20“ und darunter in deutscher Schrift die Bezeichnung „Mark“.

## Die neuen Schnellbauverfahren und die Kleinfiedelung in Schlesien.

Die verschiedenen nach Schnellbauverfahren errichteten Kleinhäuser auf der Breslauer Wiese haben in den meisten Besuchern der Breslauer Wiese die Hoffnung geweckt, daß nun in nächster Zeit in umfangreicher Weise durch Aufstellen derartiger Schnellbauten ganz energisch an die Bekämpfung der Wohnungsnot in unserer Provinz herangegangen werden könnte und daß sich auch neue Wege für die Kleinfiedelung hieraus ergäben. Wie wir von beteiligter Seite hören, kommen die Schnellbauten leider für die Kriegszeit in der Kleinfiedelung nicht in Frage. Von einem Schnellbau könne man eigentlich gar nicht sprechen, da es mindestens ein halbes Jahr dauere, bis man überhaupt die Genehmigung für einen derartigen Bau erhalte und zweitens ist es dann noch fraglich, ob die entsprechenden Materialien freigegeben werden. Bei einigen dieser Bauten sind auch Prüfungen der eigentlichen Zweckmäßigkeit noch nicht abgeschlossen, so daß man sich über die Bewährung dieser Bauten noch kein richtiges Bild machen könne. Jedenfalls dürfte man sich bei den „Schnellbauten“ bezüglich ihrer Rolle in der Bekämpfung der Wohnungsnot keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. — Das Kleinfiedelungsverfahren ist in letzter Zeit in der Provinz infolge der bekannten Schwierigkeiten fast völlig zum Stillstand gekommen.

\* Der Nationalstenographische Bezirk hielt am Sonnabend abend hier selbst in der Waldenburger Bierhalle unter Leitung des Bezirksobmanns, Büroassistenten Grimmig, eine Geschäftsitzung ab, die von 15 Vereinsvertretern besucht war. Der zum Vortrag gebrachte Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Bezirksjahr ließ einen bedeutenden Aufschwung der Mitgliederzahl des Bezirks erkennen; in Wüstegiersdorf und Nieder Herrmsdorf konnten neue Uebungszirkel gegründet werden; auch hat die Nationalstenographie in Anerkennung ihrer Einsachheit, wodurch sie sich besonders für den Schülerunterricht eignet, am Lyzeum und an der Realschule Eingang gefunden. Unterrichtet wurden sonach im Bezirk im Geschäftsjahr insgesamt gegen 300 Erwachsene und Schüler. Ein erheblicher Teil der Mitglieder verwendet die Kurzschrift im Beruf. Beschlossen wurde, allen Mitgliedern und Schülern, welche nachweislich mindestens 100 Silben schreiben

und 200 Silben lesen, das Bundesabzeichen (Unstetnadeln bzw. Broschen) vereinsseitig zu verleihen. Die Kasserverhältnisse sind günstig; der Endbestand beträgt 94 Mk. Die halbjährlich (im Mai und November) stattfindenden Bezirkswettbewerbe sollen beibehalten werden; die Gestaltung der Prämierungsfrage wird mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Feuerungsverhältnisse dem Bezirksvorstand überlassen. Den Schluß der Sitzung bildete die Beratung des Winterarbeitsplanes und die Einführung einer einheitlichen erfolgssichernden Fortbildungstätigkeit in den Vereinen.

r. Der Türke Mureh gab am Sonnabend und Sonntag drei Gastspiele als Zauberkünstler, Gedantenleser und Fakir. Bei seinen „Exerzizen“, die er allerdings durch allerlei Erörterungen und Späße in die Länge zu ziehen verstand, verblüffte am meisten der Trick mit dem Saratogastoffer, aus welchem Mureh trotz des durch Personen aus dem Publikum vorgenommenen Vorschleuens und Verschnürens eine Dame verschwinden und dafür eine andere entsteigen ließ. Mehr noch wußte der Künstler die Erschienenen durch ein telepathisches Experiment in Erstaunen zu versetzen. Er produzierte sich als Mesmerdetektiv und wußte mit Hilfe der Gedankenübertragung die in seiner Abwesenheit unter dem Publikum als „Leiche“ und „Mörder“ bezeichneten Personen sowie das „Mordwerkzeug“ mit übertragender Sicherheit festzustellen. Wohlwollige Proben dieser geheimnisvollen Kunst sind bei uns schon von anderen Telepathen gezeigt worden; etwas ganz Neues und etwas noch nie Dagewesenes — Ben Aliba, der Landsmann Murehs, scheint also in diesem Falle nicht recht zu haben — war das Fakirerstück mit der eisernen Zunge. Mureh bringt es fertig, einen großen S-förmigen Fleischerhaken durch seine Zunge zu bohren und — man wandte sich mit Grausen — zwei Stühle daran zu hängen. Wer noch mehr konnte er der Hartbarkeit dieses für gewöhnlich doch zarten und recht empfindlichen Muskels zutrauen. Er hielt mit ihm sogar das Ende einer Hängematte fest und schaukelte damit ein junges Mädchen. Daß es sich hier tatsächlich um eine selbst von Ärzten bewunderte Abnormität handelt, davon konnte sich jeder Besucher der Vorstellungen überzeugen; denn Mureh zeigte sich mit seiner durchbohrten Zunge auch im Saal. Erstklassig-artistisches Können bot Fräulein Hamida in der Fangkunst und in Parterre-Akrobatik.

\* Gastspiel Zirkus Straßburger. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, trifft in nächster Zeit der bestens renommierte Zirkus Straßburger, der zuletzt in Breslau mit großem Erfolge gastierte, hier ein, um eine Reihe von Vorstellungen zu geben.

\* Pütter kommt! Die Eröffnung der diesjährigen Theater-Saison im Hotel „zum goldenen Schwan“ durch die Direktion Max Pütter findet am Sonntag den 29. September statt.

\* Das Verdienstkreuz für eine schlesische Landwirtschafterin. Das „Vegniser Tageblatt“ teilt mit: Für hervorragende Leistungen in der Landwirtschaft wurde der Frau Stellenbesitzerin Anna Werner in Waldau bei Vegnis das Verdienstkreuz für Kriegshilfe nebst einem anerkennenden Schreiben verliehen. Frau Werner führt unter schwierigen Verhältnissen (ihr Mann steht seit über 4 Jahren an der Westfront) allein in bester Weise den Betrieb ihrer Besitzung und macht sich in jeder Beziehung um die Volksernährung verdient.

\* Kleiderungsstücke für minderbemittelte Bevölkerung. Die Reichsbekleidungsstelle kündigt eine Verteilung von Oberbekleidung für Frauen und Mädchen sowie von Wäsche für Erwachsene, Kinder und Säuglinge an, die dem Bedürfnisse der minderbemittelten bürgerlichen Bevölkerung für den nahenden Winter entgegenkommen soll. Es handelt sich hierbei nicht nur um Personen mit geringsten Einkommen, sondern auch um Personen des Mittelstandes, u. a. Beamte, Privatangestellte, insbesondere wenn sie eine größere Familie zu unterhalten haben. Durch diese Zuteilungen kann der der Reichsbekleidungsstelle als sehr groß bekannte Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung nur zum Teil gedeckt werden.

\* Nieder Herrmsdorf. Selbstmord. Der Bergbauer R. von hier, welcher einen Kaninchen-Diebstahl ausgeführt hatte, wurde am Sonntag nachmittag in einer Schenke im Mühlentwiel erhängt aufgefunden. Die Furcht vor der Strafe mag ihn wohl dazu veranlaßt haben.

C Altwasser. Einbrüche. — Vereine. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend trieben Einbrecher im Oberdorf ihr Handwerk. Sie erbrachen die Kleintierställe der Bergbauer Belz und Boese von der Charlottenbrunner Straße und nahmen zehn ausgewachsene schlachtreife Kaninchen mit. Auch an einer anderen Stelle, in dem Hause Charlottenbrunner Straße 182, waren in der gleichen Nacht die Einbrecher bei der Arbeit. Glücklicherweise war der eine erbrochene Kaninchenstall zufällig leer. Auch schürten die Diebe bei der Arbeit gestört worden zu sein, denn an dem anderen Stalle war bloß das Schloß beschädigt. — In Mettau wurde auf dem Bahnhofe ein Schulkunde aus Altwasser verhaftet. Auf einer Hamsterfahrt begriffen, traf er in einem Bauerngehöft nur die Kinder des Besitzers an. Diese Gelassenheit benutzte er, um eine Taschenuhr zu stehlen. Da aber bald darauf die Eltern zurückkehrten, konnte dem Jungen die Uhr auf dem Bahnhofe abgenommen werden. — Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein veranstaltete gestern nachmittag einen Vortragsabend in Wulles Brauerei. Das Mitglied des Bezirks, Lehrer Hoppe aus Waldenburg, berichtete über seine Kriegserlebnisse in Russland, Litland und auf der Insel Oesel. In seinen packenden Schilderungen lernte man jenes Gebiet anschaulich kennen. Wir durchlebten die Leiden mit, denen unsere Brüder dort unter russischer Herrschaft bisher ausgesetzt waren, erfreuten uns aber auch an ihrem unentwegten und treuen Festhalten an deutscher Art und Sitte. Besonders fesselnd war die Schilderung des deutschen Vormarsches auf der Insel Oesel durch Schnee und Eis. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden für seine Mühe. — Der durch seine rege Tätigkeit allseits beliebte Männer-Gesangsverein „Santor“ veranstaltete am gestrigen Sonntagabend wieder einmal einen Unterhaltungsabend. Wie nicht anders zu erwarten, war der große Leupold'sche Saal gedrückt voll. Gesangsvorträge, Einzeldarbietungen und flotte Gesamtspiele wechselten in bunter Folge, so daß die Zeit im Fluge verrann.

Z. Nieder Salzbrunn. Die Einbrüche. Diebstähle nehmen in erschreckender Weise überhand. Außer den in der Muttergemeinde kürzlich ausgeführten Diebstählen wurden in den letzten Nächten auch in der Bahnhofskolonie verschiedene Einbrüche verübt. Im Gasthof „zum Zepher“ versuchten die Diebe das Schwein des Fuhrwerksbesizers Thiel zu stehlen. Das vor der Stalltür angebrachte starke Vorhängeschloß war bereits gewaltsam erbrochen, jedoch wurden die Spitzbuben durch den Besitzer gestört. In derselben Nacht verschafften sich Diebe durch den Drahtzaun Eingang zum Garten des Fuhrwerksbesizers Hermann Ohme jun., und stahlen daselbst fast sämtliche auf den Bäumen hängende Äpfel, auch Zwiebeln, Kürbisse, sowie eine in der Gartenlaube befindliche Tischdecke wurden gestohlen. Einen größeren Verlust von Federvieh hat auch der Bahnhofswirt Arras zu beklagen. Fortgesetzt werden demselben Hühner, Küden und Eier aus dem Stalle gestohlen, ohne daß es gelingt, die Spitzbuben fassen zu können.

Z. Nieder Salzbrunn. Dachkupper-Abnahme. Auf Grund der staatlichen Beschlagnahme des noch vorhandenen Kupfers erfolgt auf Veranlassung der Kriegsmetall-Wertengesellschaft Berlin gegenwärtig die Abnahme des auf dem Turme der katholischen Kirche befindlichen Dachkupfers zwecks Verwendung im Heeresinteresse. Die Arbeiten der Abnahme des Metalls in luftiger Höhe, welche mit großer Vorsicht ausgeführt werden müssen, werden vom Klempnermeister Scharf (Sorgau) vollzogen, der auch die Kupferbedachung anlässlich des Neubaus des Turmes im Jahre 1906 ausführte. Anstelle des Kupfers erhält der Turm Schieferbedachung. Die Kupfermenge auf dem Turme beträgt 150 bis 160 Quadratmeter und hat ein Gewicht von 800 Kilogramm.

# Lustleer oder gasgefüllt

Wer braucht die Millionen  
**Wotan-Lampen**  
Jeder Elektro-Installateur weiß es



„Nun aber erst mal eine Stärkung, mein lieber Blüddide! Wo werden wir denn frühstücken?“

Blüddide sah ihn groß an. „Wir frühstücken hier nur einmal, morgens so um fünf.“

„Und wann verabreichen Sie die nächste Mahlzeit?“

„Mittags.“

„Und wenn ich nicht um fünf aufstehe? Ich bin's ja nicht gewohnt.“

„Gibt's erst am Mittag was!“

Redemann erkannte die Notwendigkeit, zwischen sich und seinem Wirt Klarheit zu schaffen.

„Bis zum Mittag zu hungern, halte ich nicht aus“, sagte er. „Das können Sie auch nicht verlangen.“

„Hier geht's nach mir und nicht nach Ihnen.“

„Sie irren sich, es geht nach unserer Abmachung.“

Blüddide stemmte die Arme in die Seiten. „Was haben wir denn abgemacht?“

„Eine reichliche Verpflegung.“

„Wenn's Ihnen bei mir nicht recht ist, können Sie gleich wieder ausziehen.“

„Ich werde Sie zur Erfüllung Ihrer Verpflichtungen anhalten, mein Bester.“

„Man zul!“ meinte Blüddide ermunternd. Er war ein Mann ohne Furcht.

Und der Herr Rechtsanwalt war trotz seiner Androhung in diesem Augenblick ein Mann, der sich nicht zu helfen wußte. Ja, wenn er nicht solchen Hunger gehabt hätte. Aber er konnte doch nicht mit Gewalt in die Blüddide'sche Küche oder Räucherstube eindringen! Erstens war das nicht erlaubt, zweitens bildete auch Blüddide mit seinen vorstuflichen Vorderpfaffen ein unüberwindliches Hindernis.

Er setzte sich auf seinen Koffer und überlegte. Die „Blaue Grotte“ dächte ihm nun eine richtige Gefängniszelle, nur daß es für ihn nicht mal Wasser und Brot gab.

Hinaus! Wenn ihm draußen schwach wurde, würde ihn wohl eine mitleidige Seele von der Straße auflesen.

Und als er aus dem gastlichen Hause trat, wehte ein grünes Etwas an ihm vorbei, ein grüner Rod mit einem roten Niederbiber.

Das Dirndl von vorhin, das ihm zugewinkt hatte! Goldio — nein, zum Fodeln schließe ihm der „Samur“, auch würde diese Dorfschöne kaum Verständnis für alpine Rechtsprüfungen haben.

Aber die Dorfschöne blieb stehen, sah ihn halb mit Mitleid, halb mit Schelmerei an und sagte: „Sind Sie schon fertig mit Herrn Blüddide?“

„Wie meinen Sie —?“

„Ob Sie mit Herrn Blüddide schon auseinander sind? Es wäre ja rasch gegangen, aber bei anderen hat's auch nicht länger gedauert. Ich habe bis zum Abend standgehalten; das wurde allgemein bewundert.“

„Erklären Sie doch —“

„Herr Blüddide will gar keine Gäste haben. Es genügt ihm, die Herrschaften, die sich auf seine Anzeige melden, mit seinem Wagen vom Bahnhof abzuholen und sich die Fahrt teuer bezahlen zu lassen. Das ist sein Geschäft. Danach sucht er sie durch abschreckendes Benehmen so schnell als möglich los zu werden. Wenn die neuen Opfer eintreffen, müssen die alten wieder fort sein.“

„Nicht will er hinausjungen“, grobste Redemann. „Wer bei mir soll's ihm vorbeigelingen. Ich bin Rechtsanwalt!“

„Ach, vor Prozessen fürchtet sich der Blüddide nicht. Es gibt kaum einen Dorfbewohner, mit dem er nicht schon einen Prozeß gehabt hätte oder noch hätte. Und das kann Ihre Rettung werden, wie es meine geworden ist. Als man nämlich hörte, daß ich Rechtsstudentin sei, riß man sich um mich. Alle brauchten in Sachen Blüddide Rat und Schriftsätze. Ich bin glänzend aufgehoben.“

„Rechtsstudentin sind Sie?“ Und Redemann sah an dem grünberockten Dirndl herab. Na, so konnte man sich die Kolleginnen noch gefallen lassen.

„Ich habe Sie doch gewarnt“, meinte sie, „als Sie auf Blüddide's Wagen vorbeifuhren!“

„Selber habe ich Ihr Warnungszeichen falsch verstanden, ebenso wie das Lachen der Leute. Ich glaubte, man freute sich über den neuen Sommergast. Aber nun entschuldigen Sie — ich komme um vor Hunger!“

„Draußen ist ein Gasthof. Man ist da schon auf einen täglichen Gast von Blüddide eingerichtet. Und nachher werde ich Sie zu einem Bauern führen. Der hat auch mit Blüddide einen Prozeß. Ich habe ihn so lange beraten, aber ich reiß' übermorgen ab. Sie werden dort keine Not leiden.“

„Ich bin eigentlich nicht nach Klein-Mummsdorf gekommen, um hier zu praktizieren“, erwiderte er. „Aber weil es Ihre Praxis ist, die ich übernehmen soll, und weil es gegen Blüddide geht —“

Und als sie am übernächsten Tage abreiste, war er mit einem großen Blumenstrauß, den ihm sein neuer Herbergsvater nach den Regeln der Kunstgärtnerei, aber mit verschwenderischer Verwendung von Blumen eigenhändig gewunden hatte, auf dem Bahnhof.

„Leben Sie wohl“, sagte er. „Ich bin Ihnen zu vielem Dank verpflichtet, daß Sie mich so fürsüchlich untergebracht haben. Wenn ich vier Wochen hier bin, werde ich eine Gewichtszunahme von mindestens hundert Pfund zu verzeichnen haben und meine Freunde werden mich nach der Rückkehr nicht wiedererkennen. Und weil gutgenährte Menschen fröhlich sind, hasse ich diesen Blüddide schon nicht mehr. Es will mir beinahe als Undank erscheinen, daß ich gegen ihn Prozeßwaffen schmiede. Denn hätte ich ohne ihn Klein-Mummsdorf und hätte ich Sie kennen gelernt?“

„Eine der Ihnen unfeindlichen studierenden Damen —“

„Bei Ihnen habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß Sie eine nützlichere Beschäftigung finden werden, und bei dem Wiedersehen, das Sie mir versprochen haben, werden wir den Fall eingehend erörtern.“

„Sie sind nicht klüger wie ich. Sie sind auch dem Blüddide aufgefressen! Und waren ratloser als ich. Aber da ist er ja, unser Freund —!“

Ein Wagen rumpelte heran. Auf dem Boche saß Blüddide, breit und bieder.

Mit dem nächsten Zuge sollte ein neuer Gast eintreffen.

## Tageskalender.

10. September.

1898: Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in Genf (\* 1837). 1912: † die Schriftstellerin W. Heimbürg (Bertha Behrens) in Nieder-Wögnitz (\* 1850).

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 211.

Waldenburg, den 10. September 1918.

Bd. XXXV.

## Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Nibel.

Nachdruck verboten.

(29. Fortsetzung.)

Nachdenklich stützte Friedwald den Kopf mit der Hand, nachdem er zu Ende gekommen war und suchte in dem Gewirr der auf ihn einströmenden Gedanken einen leitenden Faden zu finden. Vor allen Dingen wollte er, nachdem er sich die Beweise von der Schuld des verstorbenen Max Hofenfelds verschafft hatte, dem Freunde davon Mitteilung machen und diesem dann selbst überlassen, was weiter in der Sache unternommen werden sollte. Ueberaus peinlich war ihm der Auftrag, Karls Vater darüber aufzuklären, wie es sich mit dem Schick des Barons Greiffenstein verhielt, denn wie leicht konnte es der Zufall wollen, daß er dabei mit Hedwig zusammentraf — mit Hedwig, bei deren Angeben es ihm wie ein schmerzender Stich durch das Innerste ging. Hedwig und immer wieder Hedwig. Wie unwillig erhob sich der Sinnende und ging unruhig im Zimmer hin und her. Er hatte gewähnt, diesen Traum endgültig begraben zu haben, war stolz darauf gewesen, daß es ihm gelungen war, seinen Schmerz über die Trennung von dem lieben Mädchen in rastloser Arbeit zu betäuben und seine innere Ruhe wieder zu gewinnen. Da mußte es der Zufall fügen, daß er Gelegenheit hatte, sie, die ihn verschmäht, fast täglich zu sehen, wenn sie zu ihrer Freundin Elise Firnhaber zu Besuch kam. Und wie er sich auch wehrte und sich selbst schalt — mit fiebrhafter Sehnsucht wartete er auf ihr Kommen, um nur mit einem Blick die schlankte Gestalt zu umfassen, wie sie anmutig nach der Tür des Wohnhauses schritt. Als er vorgestern zufällig in dem Korridor des Wohnhauses mit ihr zusammengetroffen war und mit kühlem Gruß an ihr vorüberschritt — war es ihm da nicht gewesen, als ob ein unendlich wehmütiger, tränenfeuchter Blick aus ihren blauen Augen ihn getroffen hätte, ein Blick, in welchem etwas wie eine Bitte um Verzeihung lag?

Einen Augenblick blieb Friedwald stehen und starrte vor sich hin, dann murmelte er: „Einkerbung — weg damit! Hinaus in die schöne freie Natur, daß mir die Vergluth den Wust aus dem Kopfe bläst!“

Und eine halbe Stunde später verließ er im Rodenanzug mit einem dicken Knotenstock in

der Rechten das Haus und schritt den im Glanze der Maiensonne prangenden Bergen zu.

## 12. Kapitel.

Gern gäb' ich Glanz und Reichtum  
hin  
Für Dich und Deine Liebel!

Das helle Maiengrün des den unteren Teil des Herzogsteins umsäumenden Buchenwaldes hob sich anmutig von den blauschwarzen Tannenbeständen ab, die in ernster Erhabenheit über dem wogenden Blättergewirr auf der Höhe thronten, gleichsam als empfänden sie nicht die von dem wiederziehenden Lenz gespendeten Wonnen. Und während das Behen des Ostwindes in den Buchenkrönen mit ihren erst zur Hälfte entwickelten zarten Blättchen wie heller Jubel klang, wie frohes Jauchzen über die Wiederkehr des Allesverjüngenden, rauschte es in den Tannen in feierlichen Afforden wie Orgelbrausen, wie eine Mahnung an die Vergänglichkeit der rings sich entfaltenden Pracht, wie ein an die Sterblichen gerichteter Ruruf, ihre Seele in dem herrlichen Tempel der Natur zu dem Allerschaffer zu erheben. In den Baumkronen vereinten Finken, Meisen und Drosseln ihre Stimmen zu einem fröhlichen Lenzkonzert, in welches unzählige Male der Ruf des Kuckucks aus der Ferne klang, dagegen ertönte im Lärm nur hin und wieder der gellende Schrei des Käfers, das scharfe „Wii“ des in den Lüften kreisenden Habichts oder das heisere Krächzen einer Nebelkrähe.

Die kleine Gesellschaft, aus Herren und Damen bestehend, welche den steilen, mit bemoosten Felsstücken übersäten Pfad nach dem Gipfel verfolgte, schienen nur die Sprache des Buchenwaldes zu verstehen, denn fast wie Widerklang des jubelnden Trillierens der Waldsänger, schallten fortwährend frohes Gelächter und jauchzende Zurufe aus ihrer Mitte. Es waren fast durchweg jugendliche Gestalten, die ihrer Kleidung nach und der ganzen Art, sich zu geben, den besseren Ständen angehörten; nur ein älterer Herr befand sich darunter, gegen welchen alle anderen eine gewisse Ehrerbietung zur Schau trugen, die von ihm mit freundschaftlichem Wohlwollen erwidert wurde. Das war Herr Sebastian Firnhaber, der Inhaber der Firma Firnhaber u. Co., einer der reichsten Leute der Stadt. Man sah es dem mit einem einfachen Rodenanzug und mit derbem Knotenstock versehenen Manne nicht an, daß er über Millionen



gebot, noch viel weniger vermutete man, daß man eine kaufmännische Größe vor sich habe, weit eher erinnerte Herr Firnhaber mit seiner, wenig über die Mittelgröße ragenden Gestalt, dem von einem grau melierten Vollbarte umrahmten, gutmütigen Gesicht, aus welchem ein paar helle, einen scharfen Geist verratende Augen blickten, an einen Förster oder einen Gutsbesitzer, wie auch in seinen Bewegungen sich keine Spur von der Hast eines Zahlenmenschen, sondern weit eher eine gewisse sich gehende Gemütslichkeit ausdrückte. Sein Lachen, mit welchem er zuweilen ein an eine der jungen Damen gerichtetes Scherzwort begleitete, klang so ungezwungen und herzerfrischend, daß man sich unwillkürlich zu dem Manne hingezogen fühlte, umso mehr, als man an seinem ruhigen, zufriedenen Lächeln zu erkennen glaubte, daß er der ihn umgebenden Jugend von Herzen ihren Frohsinn gönnte und sich an demselben ergötze. Ja, Herr Firnhaber war, wie die jungen Damen einstimmig behaupteten, ein reizender Mann, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, dem jungen Volk eine Freude zu machen. So hatte er auch heute, bei dem herrlichen Wetter, wieder den Ausflug auf den Herzogstein arrangiert, zu welchem von seinen beiden Kindern Kurt und Else deren ganze Freundschaft eingeladen worden war. Bis zu dem Fuße des Berges hatte man die beiden Gespanne des Hauses, den Break mit den Füchsen und den Landauer mit den beiden Kappen, benutzt, in welcher letzteren sich Mama Firnhaber und ihre Gesellschafterin befanden. Dann waren die Wagen die um den Berg laufende Chaussee gefahren, während die jungen Leute mit Herrn Firnhaber die direkt nach dem Gipfel führenden Waldpfade und Schneisen einschlugen.

Die Gesellschaft war eben an einem Punkte angekommen, an welchem man über die Vorberge hinweg eine herrliche Aussicht auf Liebenburg und auf das sich vor diesem hinbreitende weilige Gelände genoß. Wie ein breites Silberband zog der gewaltige Strom durch die im Frühlingschmuck stehende anmutige Landschaft, die, so weit das Auge reichte, von blauen Höhenzügen eingegrenzt war. Bei der klaren, von keinem Rauch getrübbten Luft vermochte man zahllose, freundliche Dörfer zu erkennen, von deren nächsten es melodisch herüberklang — die Glocken riefen die Andächtigen zur Kirche. Ueber dem Ganzen wehte flimmernder Sonnenglanz, vom Strom und den diesem von beiden Seiten zueilenden Wasserläufen glitzernde Reflexe werfend — es war ein Gesamtbild, das mit seinem Zauber auch das düsterste Gemüt erhellen mußte. Wievielmehr die von keinem pessimistischen Hauche angefränkelten Herzen der blühenden Jugend, welche heraufgewandert war, um die Frühlingspracht zu genießen und sich jetzt mit lauten Ausrufen des Staunens und Entzückens

gegenseitig auf die Einzelheiten des herrlichen Panoramas aufmerksam machte. Für Augenblicke wurde bei der lustigen Schärz sogar Scherz und Neckerei vergessen. „Na Kinder“, meinte Herr Firnhaber gemüthlich, „wir sind ja keine Postgäste und der Herzogstein läuft uns nicht fort! Das wäre so ein Plätzchen wie geschaffen, um eine kleine Kiste zu halten.“

Ein allgemeines Bravo erwiderte den Vorschlag; im Nu hatte sich die Gesellschaft auf dem sammetartigen Moose des Waldbodens gelagert und sprach den in den Rucksäcken mitgebrachten Proviantvorräten wacker zu.

Kurt Firnhaber hatte sich mit seinem Freunde Franz Marten, seiner Schwester Else und deren Freundin Hedwig Hochfeld, die auf Elses dringende Einladung mitgekommen war, unter einer bereits in vollem Laub stehenden, jungen Buche niedergelassen. Der gute Kurt war heute merkwürdig zerstreut. Er hatte, wie Franz Marten behauptete, entweder gediegenen Kater oder beabsichtigte eine Rede vom Stapel zu lassen, denn fortwährend maifäserte er und fuhr, wenn er sich unbeobachtet glaubte, mit den Armen in der Luft herum. Dabei war er nicht von Hedwig Hochfelds Seite zu bringen und suchte beständig durch kleine Ritterdienste die Aufmerksamkeit der jungen Dame auf sich zu lenken u. dieselbe in ein Gespräch zu verknüpfen, was ihm aber nur zum Teil gelang, denn Hedwig gab auf seine Fragen in ihrer ruhigen, freundlichen Weise wohl Bescheid, ohne aber den Faden des Gesprächs fortzuspinnen, geschweige denn auf die launigen Einfälle ihres Begleiters scherzend zu erwidern. Der träumerische Ernst, der über ihrem Wesen lag, stach seltsam von dem lauten Jubel der anderen ab und wäre nicht der mildfreundliche Zug auf dem süßen Kindergezicht gewesen, so hätte man sich fragen können, warum das schöne Mädchen denn überhaupt an dem Ausflug teilgenommen, wenn es doch Lachen und Scherzen verlernt hatte. Mühe genug hatte es auch die Freundin gekostet, Hedwig zum Mitkommen zu bestimmen; alle möglichen Ausflüchte hatte sie vorgebracht und erst als Mutter Hochfeld ihr dringend ans Herz legte, die schöne Gelegenheit zu einem Gang durch Gottes freie Natur zu benutzen, da hatte sie, die noch vor kurzem eine leidenschaftliche Touristin gewesen und mit ihrem Bruder Karl und ihrem Bräutigam die weitesten Fußwanderungen unternommen hatte, anscheinend widerstrebend eingewilligt.

Den Grund ihres anfänglichen Weigerns konnte sie weder der Freundin noch der Mutter verraten und doch war derselbe für sie ein sehr triftiger. Schon bei ihrer ersten Begegnung mit Elses Bruder im Firnhaber'schen Hause, an dem Tage, an welchem Kurt von seiner Auslandsreise zurückgekommen war, hatte sich der junge Mann ihr in so auffallend huldigender Weise genähert, daß sie ein sie befremdendes

Gefühl nicht unterdrücken konnte. In den Aufmerksamkeiten, die ihr der junge Mann bei jeder Gelegenheit erwies, lag etwas, was sie nach ihrem Dafürhalten verlegen mußte, denn schwerlich — so dachte sie — hätte der reiche Bankiersohn gegen eine Dame seines Ranges Andeutungen, die sich fast wie eine Werbung anhörten, gewagt, wie er sich solche gegen sie herausnahm. Mit kühlem Ernst hatte sie seine Galanterien zurückgewiesen und hatte damit allerdings erreicht, daß Kurt sich mehr auf den Ehrfurchtsvollen hinauspielte, dabei aber jede Gelegenheit wahrnahm, ihr nahe zu sein, so daß der Entschluß in ihr reifte, die Besuche im Firnhaber'schen Hause so viel wie möglich einzuschränken. Hätte sie geahnt, daß Kurt Firnhaber nichts weniger beabsichtigte, als vorübergehend den angenehmen Schwerenöter bei ihr, dem schönen Bürgermädchen, zu spielen, sondern daß er, wie sein Freund Franz Marten sich ausgedrückt haben würde, gründlich verschossen war, dann wäre ihr Entschluß, fern zu bleiben, wohl noch befestigt worden, denn so angenehm ihr ein harmloser Umgang mit dem immer froh gelaunten jungen Mann sonst gewesen wäre, eine tiefere Neigung für ihn hätte sie niemals befehlen können. — Na, der gute Kurt war gründlich verschossen. War auch seine Neigung zu der schönen Emilie Hohensfels eine recht ehrliche gewesen, so konnte sie sich doch nicht im entferntesten mit dem berausenden, sein ganzes Denken beherrschenden Gefühle messen, das ihn gepackt hatte, als er der schönen Freundin seiner Schwester vorgestellt wurde. Wie eine lichte Engelsgestalt war sie ihm mit ihrem reizenden Gesichtchen, der blonden Lockenfülle erschienen, ein Eindruck, der sich noch verstärkte, als er die freundlich milde Stimme des schönen Mädchens vernahm und während der Unterhaltung ihre klare, von keinen modernen Ideen beeinflusste Denkungsart erkannte. Unwillkürlich verschmolz er die Gestalt Hedwigs mit derjenigen seiner geliebten Mutter, die ihm in ihrer ruhigen Würde, ihrem sanften Wesen als das Ideal aller Frauen galt, und waren auch erst wenige Wochen verflossen, seitdem er Hedwig seit den Kinderjahren zum ersten Male gesehen, so war doch der feste Entschluß in ihm gereift, sich ihr in ernster Werbung zu nähern.

(Fortsetzung folgt.)

## Blüddicke.

Reisefumoreske von Georg Persich.

Nachdruck verboten.

Es war kein Auto mit Postkutschken, sondern ein herber Kastenwagen, mit dem ihn sein Herbergsbater vom Bahnhof abholte; man war eben auf dem Lande.

Hühner gackerten, Schweine grunzten, eine Kuh ließ ihr lautes und doch so sanftes Muuh hören.

Natur! Hier war sie noch, in waschechter grüner Farb. Sogar die Dächer der kleinen Häuser waren mit grünem Moos überzogen.

Und sein Wirt hatte eine grüne Poppe an. Und was für ein breiter Rücken darin saß! Ja, Mutter Natur nährte ihre Kinder, die an ihrem Busen hängen blieben, anständig; dumm, wer sich von ihr losriß, um in der Stadt Hungerpfoten zu saugen! Er, Rechtsanwalt Nebemann, gelobte, daß er in den vier Urlaubswochen der guten Mutter ein treues, anhängliches Kind sein wollte. An der schwieligen Hand seines Herbergsbaters wollte er sich zu ihr zurückführen lassen — gleich beim ersten Frühstück.

Die Leute auf der Dorfstraße lachten ihn an.

Hier war der einzelne Mensch noch was! Hier kam man dem Sommergast fremdblickig entgegen!

Und ein hübsches Mädchen winkte ihm zu. Es sah so aus, als ob sie mit dem Finger drohte. Redlich! Das hübsche Mädchen trug einen grünen Rock, dazu ein rotes Mieder. Die Tracht erinnerte ihn an seine Alpenfahrten. Das Herz ging ihm ganz auf.

Ziemlich am Ende des Dorfes wohnte sein Wirt. Blüddicke hieß er. Schon der Name hatte es ihm angetan, als er ihn unter den kleinen Anzeigen seines Blattes fand. Blüddicke in Klein-Rumsdorf suchte einen Sommergast bei preiswerter reichlicher Verpflegung. Dazu konnte man Vertrauen haben, und man war sich schriftlich auch schnell einig geworden.

Der Wagen hielt.

Nebemann war wieder zufrieden. Sehr lässlich, sehr einfach, aber so hatte er es gerade haben wollen — seiner Kerben und seines Magens wegen. Aus dem Schornstein stieg der Rauch. Das Herdfeuer war für ihn anzündet. Er merkte schon, wie in der Landluft der Appetit ins Ungemessene wuchs.

Blüddicke hob den Koffer vom Wagen, als wäre es ein Spielzeug.

„Zehn Mark, Herr —!“ sagte er dann und öffnete die Hand.

Nebemann verstand nicht.

„Das wird im Voraus bezahlt! Zehn Mark, Herr —!“

War denn die Abholung mit dem Wagen nicht eine Gefälligkeit gewesen? Und zehn Mark für eine Fahrt von sieben bis acht Minuten? Wer sollte er sich weigern? Dieser Blüddicke war die verlorrene Wiederkeit. Die Forderung war wohl eine Absorberlichkeit von ihm.

Und Nebemann legt einen Zehnmarkschein in das tellergroße Greifwerkzeug, das ihn liebevoll umschloß.

„Fassen Sie den Koffer nun ein bißchen mit an, Herr —! Für mich allein ist er zu schwer.“

Dabei hatte er ihn doch allein mit solcher Leichtigkeit vom Wagen gehoben! Wer mancher Mensch ist im Heben stärker als im Tragen.

Und der Rechtsanwalt faßte mit an und hatte, als sie zusammen den Koffer ins Haus brachten, das Gefühl, daß Blüddicke im Tragen sehr schwach sein müsse.

Es war ein blaugelüchtes winziges Kämmerlein, in dem er die nächsten vier Wochen seines Lebens wohnen sollte. Er hatte wiederholt Klienten in ihren Zellen im Untersuchungsgefängnis besucht. Daß er gerade jetzt sich dessen erinnern mußte! Und an sein Zimmagesellenheim mit den großen, hohen Zimmern dachte er.

Doch nach einem herzhaften Frühstück würde ihm die „Blaue Grotte“ wohllicher anmuten.



## Rechte Telegramme.

### Wechsel im Reichskanzleramt?

Leipzig, 9. September. (Z. N.) Das „Leipziger Tageblatt“ veröffentlicht eine Wiener Meldung, nach der im österreichischen Abgeordnetenhaus verlautet, daß die Besprechungen zwischen der österreichisch-ungarischen Regierung und dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes von Sinke der gesamten außenpolitischen Lage gepolten hätten. Man spricht davon, daß sich in den leitenden Stellen, sowohl in Deutschland wie in Österreich-Ungarn, wichtige Änderungen vollziehen sollen. In Berlin wird Reichskanzler Graf von Hertling von seinem Posten scheiden und durch den Staatssekretär Dr. Solf ersetzt werden. In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet weiter, daß demnächst die Abgeordneten Erzberger und Scheidemann als Vertreter ihrer Parteien in die Regierung eintreten sollen.

### Der türkische Großwesir in Berlin.

Berlin, 8. September. Der türkische Großwesir Talaat Pascha hielt heute in seiner Wohnung im Hotel „Abdon“ mehrere Besprechungen ab. Um 130 Uhr folgte er einer Einladung des Staatssekretärs von Sinke zum Frühstück im „Kaiserhof“.

### 512 Gegenrevolutionäre erschossen.

Petersburg, 9. September. Das Wiener A. N. Büro teilt amtlich mit: Bisher wurden als Vergeltung für die Ermordung Krišt's 512 sogenannte Gegenrevolutionäre erschossen.

## Englischer Dünkel.

Berlin, 8. September. Donald Macleod hat an die „Times“ einen Artikel eingesandt mit dem Titel „Schiffe um Schiffe“, der die Stellung Deutschlands in der Handelschiffahrt vor dem Kriege bespricht. Der Aufsatz zeichnet sich vor allem als ein Musterstück englischen Eigendünkels aus. Es heißt darin: Die deutschen Reedereien hatten neben ihrem deutschen Handel einen großen Anteil auch an dem englischen. Einzelne Linien lagen direkt zwischen Gebieten des englischen Reiches. Das beruht für Macleod nur auf dem Vorteil, den Deutschland im Auswandererverkehr infolge seines „unfairen“ Auswandererkontrollsystems hat. Im Anschluß daran aber heißt es gleich: Es gab andererseits eine Reihe von englischen Linien, die ihre Reise in deutsche Häfen mit deutschen Gütern angingen und gewaltige Warenmengen nach deutschen Häfen führten und „die Häfen von Hamburg und Bremen verdanken ihre neuzeitliche Entwicklung zum großen Teil der britischen Handelsflotte“.

Wohl bemerkt, wenn deutsche Dampfer nach England fahren, so ist das eine gemeine Handlungsweise, wenn aber englische Schiffe deutsche Häfen anlaufen, so bringen sie den Aufschwung mit! Was sind wir doch für elende Geschöpfe.

## Rechte Lokal-Nachrichten.

\* Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist dem Ehrenherrn Erzpriester Gause hier und dem Pfarrer Herde in Nieder Salzbrunn verliehen worden, ferner

dem Sparassentaffierer Bernhardt, sowie dem Magistrats-Oberassistenten Hennig von hier.

\* Endgültige Anstellung der am Kriege teilnehmenden Lehrer. Zur Vermeidung von Benachteiligung am Kriege teilnehmender Volksschullehrer in ihrer Anstellung und Beförderung hat der preussische Unterrichtsminister folgende eingehende Bestimmungen getroffen. Danach können solche Kriegsteilnehmer, die die erste Lehrprüfung bestanden und einschließlich ihres aktiven Militär- und Kriegsdienstes mindestens 4 Jahre im öffentlichen Schuldienste gestanden haben, auch ohne Ablegung der zweiten Lehrprüfung vom 1. Oktober ab endgültig angestellt werden, wenn ihnen infolge der Teilnahme am Kriege wenigstens 1 Jahr auf ihr Ruhegehaltsdienstaalter besonders hinzugerechnet werden muß. Sie bleiben aber verpflichtet, die zweite Lehrprüfung noch nachträglich abzulegen. Bis zur Erfüllung dieser Verpflichtung sind ihnen in der Regel die 1. und 2. Alterszulage vorenthalten, es sei denn, daß sie ohne ihr Verschulden durch den Kriegsdienst oder dessen Folgen an der rechtzeitigen Ablegung der zweiten Prüfung verhindert worden sind.

**Wettervorausage für den 10. September:**  
Noch unsicher, aber zuweilen wieder aufheitend.

Druck und Verlag: Ferdinand Dornel's Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).  
Verantwortlich für die Schriftleitung: V. Münz,  
für Redakteur und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

**Die ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung für den Monat September fällt aus.**  
Waldenburg, den 9. September 1918.

**Der Stadtverordneten-Vorstand.**  
gez. Dr. Walter. gez. Ruh.

## Abgabe von Eiern.

In den nächsten Tagen gelangen wieder eine beschränkte Anzahl Eier in den hiesigen einschlägigen Geschäften zur Ausgabe zum Preise von 35 Pf. je Stück. Soweit es die Vorräte gestatten, kann die Einnahme wieder bis einschließlich Abchnitt 9 der Eierkarte erfolgen. Etwaige schlechte Eier sind bei sofortiger Rückgabe von den Geschäftsinhabern gegen gute einzutauschen.  
Waldenburg, den 9. September 1918.

**Der Magistrat.**

## Die Spiritusmarken

für den Monat September 1918 gelangen  
Mittwoch den 11. Septbr. 1918, von vorm. 1/9 Uhr ab, in der Polizeiwache, Rathaus, Erdgesch., zur Ausgabe. Infolge der geringen Anzahl von Spiritusmarken, die uns überwiesen wurden, können nur solche Familien, die für August Marken nicht erhalten haben, sowie Familien, in welchen sich Kinder bis zu 1 Jahr befinden, und arme Kranke berücksichtigt werden. Verzügliches Mitbringen ist vorzulegen. Das Alter der Kinder ist nachzuweisen.  
Waldenburg, den 6. September 1918.

**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

## Beratungskasse für Geschlechtskranke.

Wir weisen darauf hin, daß die Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau, Kronprinzenstraße 65/67, eine Beratungskasse für Geschlechtskranke eingerichtet hat, deren Sprechstunden auf Mittwoch nachmittags von 6-7 Uhr für Frauen und Sonnabend nachmittags von 6-7 Uhr für Männer festgesetzt sind.  
Waldenburg, den 6. August 1918.

**Der Magistrat.**

## Neue Wohnungen in bestehenden Gebäuden.

Zur Beseitigung des bestehenden Wohnungsmangels sollen:  
1. Wohnungen, welche nur aus einem heizbaren Raum bestehen, auch wenn sie bisher als Familienwohnungen nicht vermietet werden durften,  
2. Räume im Dachgeschoß und im Kellergeschoß, auch wenn sie bisher zu Wohnzwecken nicht benutzt werden durften,  
an Antrag zu Wohnzwecken für alleinstehende Personen und für Familien zugelassen werden, wenn besondere gesundheitliche Bedenken nicht bestehen, für genügend Nebengelände gesorgt ist und im übrigen die Vorschriften der Wohnungspolizeiverordnung vom 18. November 1904 beachtet werden.  
Ferner werden unter den gleichen Voraussetzungen bei dem Ausbau von Dach- und Kellergeschossen zu Wohnungen, bei der Verlegung größerer Wohnungen und bei der Herrichtung von Kellern, Verhältnissen, geeigneten Lagerräumen und sonstigen Räumlichkeiten zu Wohnzwecken alle baupolizeilich zulässigen Erleichterungen gewährt werden.

Entsprechende Anträge sind unter Beifügung der für die Prüfung erforderlichen Zeichnungen, soweit solche nicht schon im Besitz der Polizeiverwaltung sind, möglichst auch unter Angabe des Mieters und der Zahl seiner Familienangehörigen, bei uns einzureichen. Sind bauliche Veränderungen erforderlich, so ist auch annähernd die Höhe der Baukosten anzugeben.  
Waldenburg, den 10. Juli 1918.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

## Nieder Hermisdorf.

Weißkraut- und Kürbis-Verkauf.

Dienstag den 10. September 1918, früh von 8-11 Uhr, findet im Wagnert ein Verkauf von Weißkraut und Kürbissen an Ortsbewohner gegen alsbaldige Bezahlung statt und ist Kleingeld mitzubringen. Preis für 1 Pfund Kürbis 18 Pf. und für 1 Pfund Weißkraut 10 Pf.

Nieder Hermisdorf, 7. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

## Kassengehilfe oder -Gehilfin.

mit Buchführungsarbeiten vertraut, zum sofortigen Dienstantritt gesucht. Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Gehaltsansprüche sofort einreichen.

**Städtische Sparkasse in Waldenburg i. Schl.**

## Pressevermerk.

Am 7. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. IV. 300/9. 18. R. N. A.) zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12. 17. R. N. A. vom 22. Dezember 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln (einschließlich Vieftauen, Zelten (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagentdecken), Theaterküllissen, Panoramaleinen, erschienen.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

**Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armee-Korps.**

**Nieder Hermisdorf. Kartoffel-Selbstversorger.**

Ortsbewohner, welche sich noch im Besitz ihrer Kartoffel-farmen befinden und ihren Bedarf an Speisekartoffeln aus eigenen Erträgen decken, werden zur Vermeidung der Bestrafung aufgefordert, die Karten alsbald im hiesigen Lebensmittellamt abgeben zu lassen.

Nieder Hermisdorf, 9. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Anmeldung der zu Hauschlachtungen bestimmten Schweine.

Nach der Anordnung des Herrn Kreish. Staatskommissars für Volksernährung vom 21. August 1918 und der von dem Herrn Landrat in Waldenburg unter dem 30. August 1918 erlassenen Ausführungsbestimmung (abgedruckt im Kreisblatt für 1918 auf den Seiten 1029/30) ist jeder Haushaltungsvorstand verpflichtet, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Hauschlachtung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, dem hiesigen Lebensmittellamt bis zum 15. September 1918 anzuzeigen.

Wer nach dem 15. September 1918 Schweine zur Selbstversorgung einstellt, hat davon sofort, spätestens aber 3 Monate vor der Schlachtung, dem Lebensmittellamt Mitteilung zu machen und dürfen die Schweine bei der Einstellung ein Lebendgewicht von 50 Pfund nicht überschreiten und ist bei der Anmeldung des Schweines eine Bescheinigung über das Lebendgewicht des Schweines beizubringen. Denjenigen Haushaltungsvorständen, welche die Anmeldung nicht rechtzeitig bewirken, kann später eine Schlachterlaubnis nicht erteilt werden.

Für Penfionschweine, das sind solche Schweine, die nicht im eigenen Stalle des Besitzers oder in einem anderen Orte gehalten werden, selbst wenn der Besitzer für das erforderliche Futter sorgt, muß die Schlachterlaubnis in jedem Falle versagt werden.

Zu widerhandelnde haben neben strenger Bestrafung zu erwarten, daß das Tier dem Kommunalverband ohne Zahlung eines Entgeltes verfällt. Für die Einziehung ist es ohne Bedeutung, ob das Tier dem Verurteilten gehört oder nicht.

Nieder Hermisdorf, 6. 9. 18.

Amtsvorsteher.

**Norddeutscher Lloyd Bremen**

empfiehlt

**Reisegepäck-Versicherung**

zu mäßigen Prämien.

Näh. Auskunft in Waldenburg:

**H. Bruschke & Co.**

Am 10. September 1918  
begehen Herr

**Heinrich Heppert nebst Frau,**  
früher in Hermisdorf, jetzt in Seitendorf Nr. 89 wohnhaft, das Fest ihrer Silberhochzeit.

Zu gleicher Zeit empfehlen sich als Verlobte:

**Ida Heppert,  
Hermann Lorenz.**

Seitendorf, Ober Waldenburg, im Septbr. 1918.

Zur Verendung von Mineralwasser an unsere Feldgrauen bedürfen wir einer größ. Anzahl

**Brunnenflaschen**  
(mit flachem Boden).

Um unentgeltliche Ablieferung solcher Flaschen bittet

**Bezirksverein Waldenburg gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.**  
Pastor Birmole, Vorsitzender,  
Mühlentstraße 25.

**2 gute Metallbettstellen,**  
mit Sprungfedern, echt Rugh, Pfeilerkopf u. Rückenlehne, zu verkaufen

**Ob. Salzbrunn, Auenstr. 22.**

**Gebraucht. Bettstellen, u. Ofen-**  
bau stehen zum Verkauf bei August Böhm, Kristerstr. 7.

**Selten guter Wachhund**  
zu verkaufen, event. gegen guten Mattier zu vertauschen

**Steinau Nr. 17.**

**Sohn achtbarer Eltern, zum**  
Novbr. 15 Jahr, mit guter Schulbildung, i. Stenogr. ausgeb., groß gewachsen, sucht Stellung als Lehrling in Büro od. Kontor.

**Off. u. A. R. 15 i. d. Exped. d. Bl.**

**Gute Schlosser, Dreher, Former**  
gesucht.

**Ceres, Maschinenfabrik**  
A. G., vorm. Felix Hübner, Siegnitz.

**Arbeiter**  
werden noch eingestellt.

**Zuckerfiederei Guldorf.**  
G. m. b. H.,  
Station Groß Rosen.

**Vüchtigen Aulicher**  
zum baldigen Antritt sucht

**Breslauer Union-Brauerei,**  
Niederlage Waldenburg,  
Neue Straße.

**Haushalter**  
wird gesucht.

**Paul Opitz Nachf.,**  
Friedländer Str. 33.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen einzigen Söhnchens

## Fritz

sage ich allen Verwandten und Bekannten, besonders den lieben Hausbewohnern, dem Fräulein Lehrerin nebst Schülern für die schönen Blumenspenden ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Die tieftrauernde Mutter:  
**Martha Gleissner.**

**Ein kräftiger  
Hanshalter**  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
**Friedrich Kammel,**

**Anfänger, Mädchen,** o. tüchtig  
Wäschewäscherin, nach Berlin  
in ang. Stellung gesucht.  
Zu erfragen Waldenburg,  
Freiburger Str. 4, bei Gruber

**Junges, intell. Mädchen**  
zur Erlernung des

**Damenfrisör- und  
Berüdenmacher- Faches**

für sofort gesucht.  
**E. Kunze, Waldenburg Schl.**  
Freiburger Straße 2.

**Eine ältere Frau** tagsüber zu  
3 Kind. im Alter von 3 bis  
6 Jahren gesucht. Wo? sagt  
die Expedition d. Bl.

**Suche 1. Oktober sauberes  
Hausmädchen,**

das waschen und Biegen melken  
kann. Begehrt, Vohnansprüche  
und Bild bitte einreichen an  
**Frau Geheimrat Jernisch,**  
Wölfsgrund.

**Ein Mädchen**  
zum Gärtnerbedienen u. häuslicher  
Arbeit sucht  
**Klenger, Nieder Salzbrunn,**  
Gasthof „zur Eisenbahn“.

**Suche ein Mädchen**

nach Oberchlesien, für Haushalt  
und etwas Viehwirtschaft. Näh.  
bei Frau Opitz, Auenstraße 34.

**Tüchtiges Mädchen**

für Küche und Haus zum An-  
tritt per 2. Oktober gesucht.

**Frau Clara Seeliger,**  
Friedländer Str. 21.

**Jüng. Bedienungsmädchen**

für sofort od. spätest. 15. Septbr.  
gesucht. Zu erfragen in der Ge-  
schäftsstelle dieses Blattes.

**Suche** ab 24. September  
für mich und meine  
Mitglieder

**größere und kleinere  
Wohnungen.**

Offerten an  
**Max Pötter, Theaterdirektor,**  
3. St. Reinerz i. Schl.

**2 ineinandergehende Stuben**  
per 1. Oktober zu vermieten.

**Paul Opitz Nachf.**  
Friedländer Straße Nr. 33.

**Beamter**

sucht per 1. Oktober oder später  
möbl. Zimmer (ohne Pension)  
möglichst mit Schreibtisch und  
Klavier. Offerten unter L. M.  
100 in die Exped. d. Bl.

**Eine Stube** per 1. Oktober  
zu beziehen  
**Ober Waldenburg, Kirchstr. 35.**

**Abkehrscheine**

wieder zu haben in der  
Expedition des  
„Waldenburger Wochenblattes“.

**Stadt-Theater Waldenburg**

Hofel „Goldenes Schwert.“ Direktion: Max Pötter.

**Eröffnung der Spielzeit:**

Sonntag den 29. September 1918.

**Orient-  
Theater**  
Freiburgerstraße 5

Heute letzter Tag!

**Viggo  
Larsen.**

Ab Dienstag  
das große Kunstfilmwerk:

**Im Hause des  
Kommerzien-  
rats.**

Nach dem weltbekannten  
und beliebten Roman von  
**E. Marlitt.**

**LC  
Lichtspiele**

Nur noch heute  
Montag:

**Hella Moja**

in:  
**Das verwunschene  
Schloß.**

4 Akte mit wunderbarer  
Ausstattung.

Und das auserlesene  
Beiprogramm.

Ab Dienstag:

**Ellen Richter.**

**Waldenburg  
auf der  
Viehweide.**

Der denkbar leistungsfähigste  
Circus, der während des Krieges  
hier gastierte.

Nach wochenlangem, glänzend

verlaufenem Gastspiel in **Breslau** nur  
wenige Tage umfassendes

**Gastspiel in  
Waldenburg.**

Eine Riesen-Künstlerschau  
ohne Gleichen.

Der  
vornehmste  
Reise-Zelt-Circus

**STRASSBURGER**

**ANNY GÖTZE**  
Bambusakt.

**GERDA RAVEN**  
Hunde-Dressur-Spielerlein.

**TERESE RENZ** die Wimmelstein  
mit Elefanten und Pferdodressuren.

**FRANZ LEYSECK**  
Pferde-Meister-Dressuren.

**RENATI** der dumme August.

**LORELLI**  
der Verächter des Todes.  
**Drei ROSTOCKS**  
Damen-Kunst-Turn-Akt.

**RENIER**  
das Unikum.

**WILLY**  
der brill. Spaßmacher.

**Franz Leyseck-  
Truppe**  
rik. Sportspiele, 10 Pers.

**Eröffnung:**  
Demnächst!

**Kartenverkauf:**  
Siehe nächstes  
Inserat.

Was Circus Strassburger  
verspricht, hält er auch.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.